

Predigt zu Ostern

(4. April 2021 - St. Michael Wolfratshausen)

Alle vier Evangelien erzählen die Geschichte der Auferstehung etwas unterschiedlich – genauer gesagt: sie erzählen vom leeren Grab, denn nach übereinstimmender Aussage des Neuen Testaments gab es für die Auferweckung Jesu selbst keine Zeugen. So ist denn auch der älteste Kern des Osterevangeliums die Botschaft „*Gott hat Jesus von den Toten auferweckt!*“ oder in Kurzform „*Jesus ist auferstanden!*“. Beide finden sich auch in den ältesten Schriften des Neuen Testaments, den Briefen des Apostels Paulus, und sind dort an ihrer Sprache eindeutig als – von Paulus eingebaute – fest geprägte Worte aus einer noch älteren Tradition zu erkennen. Diese Botschaft von der Auferweckung Jesu war zunächst nur begründet durch Erzählungen verschiedener Jünger, die Visionen und Erscheinungen des Auferstandenen erlebt hatten. Die Geschichte des leeren Grabes spielt noch bei Paulus keine Rolle; er schreibt sogar im ersten Korintherbrief ausdrücklich auf die Frage, mit welchem Leib die Toten einst auferstehen, es werde nicht der alte Leib aus Fleisch und Blut sein, sondern ein geistlicher, unverweslicher, himmlischer Leib.

Erst die Verfasser der Evangelien versuchten, die Auferstehung an der Geschichte vom leeren Grab als objektives, historisches Geschehen zu beweisen. Doch sie müssen zumindest gespürt haben, dass die Beweiskraft dieser Erzählung begrenzt ist, weil sie unterschiedliche Vorkehrungen gegen Einwände einbauen: So lässt Lukas den Jüngern im leeren Grab zwei Männer in glänzenden Kleidern entgegentreten, weil zwei Zeugen damals auch vor Gericht als Beweis anerkannt waren; und Matthäus versieht das Grab mit Wachen als Argument gegen die Behauptung, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen. Außerdem berichten alle Evangelien selbst vom Zweifel derer, die die Osterbotschaft hören, und fügen unterschiedliche Berichte über Erscheinungen des Auferstandenen an. Eine besonders ausführliche und anschauliche Erzählung von einer Begegnung mit dem auferstandenen Jesus finden wir bei Lukas: [Lesung: Lk 24,13-35]

Es herrscht eine eigenartige, gespaltene Stimmung auf diesem Weg nach Emmaus: Wir hören von einer Begegnung mit dem auferstandenen Christus selbst. Doch die beiden Jünger, die ihn doch so gut kannten, bleiben traurig stehen, als sie ihn sehen, und – statt ihn zu erkennen – erzählen sie ihm, was sich zugetragen hat samt ihrem Schrecken und Zweifel über die Auferstehungsbotschaft. Selbst als er ihnen mit scharfen Worten widerspricht und ihnen die Folgerichtigkeit und den Sinn von Kreuz und Auferstehung an den Schriften des Alten Testaments erläutert, bemerken sie nichts. Erst später versuchen sie sich zu erinnern an seine Begeisterung und Eindruckskraft: *Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?*

Liebe Gemeinde, ich denke, was an dieser Geschichte so beeindruckt, was sie so unterscheidet von den Szenen am Grab oder bei den Jüngern in Jerusalem, das ist ihre Nähe zum täglichen Leben, zum Alltag der Menschen damals, aber auch zu unserem Alltag. Denn alltäglich ist das, was sich hier zuträgt, in dreierlei Hinsicht:

Zum ersten erscheint mir alltäglich eben die genannte Spannung von Ereignis und Erleben, von dem, was da abläuft, und der verspäteten Wahrnehmung der beiden Jünger. Auch mir passiert genau dasselbe allzu oft: Ich unterhalte mich mit jemandem, ohne zu wissen, wer es ist, und hinterher, wenn es zu spät ist, fällt mir wieder ein, dass ich den- oder diejenige schon vorher kennen gelernt hatte und eigentlich auch kennen müsste. Wenn ich da doch gleich drauf gekommen wäre! Oder ich sehe etwas, ohne es zu beachten, und erst später wird mir die Bedeutung meiner Beobachtung klar. Solche Parallelen zu unserem Text aus dem Alltag wären trivial und bedeutungslos, wenn nicht auch religiöse Erlebnisse häufig nach demselben Schema ablaufen würden: Es ist ja leider nicht so, dass sich fromme Gefühle und Erfahrungen stets auf Abruf einstellen, dass ich dann besonders intensiv von einem Bibelwort, einem Gottesdienst oder einem Gebet angerührt werde, wenn ich es mir vornehme.

Im Gegenteil: diejenigen Begegnungen mit Religion und Gott, die uns wirklich anrühren und verändern, treffen uns, wo wir es nicht oder nicht so erwartet hätten. Und – ich weiß nicht, ob Sie das auch kennen – manche Begegnung, die mir Hoffnung geschenkt hat und mein Vertrauen auf die Liebe Gottes entscheidend gestärkt hat, habe ich zwar im Augenblick sehr intensiv und eindrucksvoll wahrgenommen (wie die Jünger, deren *Herz brannte*), aber erst im Rückblick ist mir bewusst, wie wichtig dieses Erlebnis für meinen Glauben, für mein Gottvertrauen, für meine Hoffnung ist.

Das Zweite, was an der Emmauserzählung alltäglich ist, ist die Erscheinung und Gestalt des Auferstandenen selbst: Nicht als wiederbelebter Leichnam, der an den Löchern der Nägel in Händen und Füßen und an der Seitenwunde erkannt wird und durch verschlossene Türen eintritt, oder als engelsgleiche Gestalt, vor der die Jünger sofort niederfallen, begegnet Jesus auf dem Weg nach Emmaus, sondern als ein gewöhnlicher Fremder, mit dem die beiden Jünger ins Gespräch kommen. – Aus einer zufälligen Begegnung mit einem Menschen, an dem jedenfalls die Jünger nichts Besonderes bemerken, wird die Begegnung mit Christus, die das Leben der beiden verändert und ihnen neue Hoffnung schenkt, so dass sie sich sofort aufmachen und nach Jerusalem zurückkehren. – Jesus selbst spricht im Gleichnis vom Weltgericht von solchen Begegnungen, wenn er die belohnt, die ihm geholfen haben, als er hungrig, durstig, fremd, nackt, krank oder im Gefängnis war. Denn: *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan*. In jedem noch so unscheinbaren oder bedürftigen Menschen kann uns Christus begegnen – das vermitteln beide Geschichten –, und darin liegt eine Chance für jede alltägliche und scheinbar unbedeutende Begegnung! Weil wir in jedem Mitmenschen – gleich ob es sich um einen Asylbewerber, einen Strafgefangenen oder einen geistig schwer Behinderten handelt – weil wir in jedem dieser Menschen Christus selbst begegnen könnten, deshalb ist es für uns Christen selbstverständlich, dass wir uns mit ganzer Kraft und ganzem Herzen für sie einsetzen.

In solchen alltäglichen Begegnungen mit unscheinbaren, gar nicht göttlichen Menschen, kann uns Christus begegnen. Im Gespräch und Umgang mit ihnen können wir selbst erleben, was die Osterbotschaft meint: den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg der Liebe über Hass und Gewalt, den Sieg des Vertrauens und der Hoffnung über Zweifel und Erstarrung. Wir erleben bestimmt nicht in jeder Begegnung mit anderen diesen Ostersieg – ganz im Gegenteil! Doch versuchen Sie sich einmal ins Gedächtnis zu rufen, welche Erfahrungen für Sie wichtig waren und sind und Ihnen Mut und Hoffnung geschenkt haben, dass sich ein Leben der Liebe lohnt? Immer wieder und von frühester Kindheit an machen wir solche Erlebnisse der Hoffnung und leben eigentlich davon, ohne sie zu bewusst wahrzunehmen. Doch die anderen Erfahrungen des Alltags, die Erfahrungen des Scheiterns und der Ohnmacht, die Erfahrungen von Kreuz und Tod, die uns nicht erspart bleiben, decken Hoffnung und Vertrauen zu; sie wollen uns niederdrücken und beschweren wie die Jünger in unserem Evangelium.

Um unter diesen belastenden Eindrücken auch die guten Erfahrungen immer wieder zu entdecken und zu bewahren, brauchen wir Zeichen, die uns an sie erinnern. Und das ist das dritte alltägliche Element in der Emmauserzählung: Nicht weil das gemeinsame Mahl mit dem Fremden so besonders wäre, öffnet es den Jüngern die Augen, sondern weil sie sich an das Abendmahl Jesu erinnern, in dem er gesagt hat: *Solches tut zu meinem Gedächtnis*. Gott sei Dank gehören auch zu unserem Alltag solche Zeichen der Liebe Gottes, die unseren Blick und unsere Sensibilität schärfen und erhalten wollen für die Begegnungen mit Gott im täglichen Leben! Weil es die bedrängenden und bedrückenden Erfahrungen gibt, die uns immer wieder zweifeln und auch verzweifeln lassen, deshalb brauchen wir religiöse Räume und Zeiten, Worte und Zeichen. Deshalb feiern wir Ostern miteinander. Deshalb wollen wir – auch heute unter erschwerten Bedingungen – miteinander im Namen Jesu das Brot brechen zu seinem Gedächtnis. Aber deshalb müssen wir auch einander immer wieder weitersagen, was uns Kraft und Mut gibt, was uns glauben lässt. Dazu helfe uns der Geist Gottes. AMEN